WERTHEIM

Zu Gast: Staatssekretär Norbert Barthle stattete im Beisein der Bundestagsabgeordneten Wertheimer Weltmarktführern Pink und Aquila einen Besuch ab

Fachkräftemangel ist echtes Problem

Staatssekretär Norbert Barthle besuchte auf Einladung seiner Parlamentskollegin Nina Warken die Firmen Aquila und Pink im Reinhardshof.

Von Matthias Ernst

Reinhardshof. Schwer beeindruckt zeigte sich Norbert Barthle, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, von der Leistungsfähigkeit der einheimischen Wirtschaft in Wertheim. "Das sind solche Firmen, auf die wir in Berlin stolz sind", fasste er seinen Besuch bei den Firmen Aquila Wasseraufbereitungstechnik und Pink Vakuumtechnik zusammen. Die beiden mittelständischen Betriebe seien Paradebeispiele, wie breit der Wirtschaftsstandort Wertheim aufgestellt ist. Aquila ist Spezialist für Wasseraufbereitungstechnik Schwimmbäder und Thermalbäder, Pink setzt seinen Schwerpunkt auf Maschinen für hoch spezialisierte Vakuumtechnik. Beide Firmen sind auf ihrem Gebiet Marktführer.

"Was haben die Firmen Apple, Carl Zeiss und ESA gemeinsam?", lautete eine Frage bei der Firma Pink. "Ganz einfach", antwortete Firmeninhaber Friedrich Pink, "sie alle verwenden Technik aus unserem Haus". So sind beispielsweise hochkomplexe Baugruppen und Prozessanlagen für das Lebenserhaltungssystem auf der internationalen Raumstation ISS von der Firma Pink gebaut worden, erläuterte der technische Geschäftsführer Volker Heidinger dem Staatssekretär und den weiteren Besuchern. Darunter waren die Bundestagsabgeordneten Nina Warken und Alois Gerig, Wertheims Bürgermeister Wolfgang Stein und die Gemeinderäte Martina Wenzel und Axel Wältz. Man sei stolz auf die gute Zusammenarbeit mit der Industrie, die weltweit vernetzt ist. Vor allem die Versorgung der Halbleiterindustrie habe sich in den vergangenen Jahren zu einem Hauptstandbein der Firma entwickelt, so Heidinger. Wichtige Vakuumtechnik, Sonderanlagen und hochsaubere Komponenten, die zur aufwendigen Herstellung der Chips notwendig ist, stammen aus Wertheim von der Firma Pink. Hier steht auch Europas größter Lötofen, erfuhren die Gäste bei einem Rundgang durch die Firma. Erst vor kurzem hatte man die Produktionsstätte auf dem Reinhardshof um knapp 8000 Quadratmeter erweitert. Die Anforderungen an die Produktion mit modernsten Reinräumen, Restgasanalyse- und Feinstreinigungsanlagen und Arbeiten bei absoluter



Geschäftsführer Volker Heidinger erläuterte Staatssekretär Norbert Barthel, MdB Alois Gerig, MdB Nina Warken, Bürgermeister Wolfgang Stein und Gemeinderat Axel Wältz ein Bauteil, das im neuen Teilchenbeschleuniger mit Ultrahochvakuum verwendet wird.

Präzision im Nanometer-Bereich machten die Investition notwendig,

Große Probleme habe man allerdings mit Fachkräften. Der Markt sei praktisch wie leer gefegt. Aktuell dauert die Fertigung einer Hochpräzisionsmaschine ein bis anderthalb Jahre, eben weil die Fachkräfte fehlen. Der Radius für die Gewinnung von Mitarbeitern wurde schon auf über 50 Kilometer erweitert. Doch noch immer sei es schwer, entsprechende Fachleute aus allen Bereichen, wie Zerspaner, Dreher oder Schweißer, zu bekommen. Das sei neben der Material- Elektronikbauteile-Knappheit aktuell das größte Problem der Firma, erfuhren die Besucher. Sie standen staunend vor einem Stück des neuen Teilchenbeschleunigers. Auch Dank des Knowhows aus Wertheim, können damit wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden. Heidinger stellte den Gästen ebenso die weiteren Standbeine der Firma vor, wie Dichtheitsprüfanlagen, UHV-Technik, Beschichtungstechnik oder Medizintechnik. Man sei "strategischer Partner" der Firma Carl Zeiss, eine Auszeichnung, die weltweit nur zehn Firmen tragen dürfen.

Ein ähnliches Alleinstellungsmerkmal zeichnet auch die Firma Aquila aus. In nur 20 Jahren hat das Unternehmen es geschafft, vom kleinen Dreimann-Betrieb auf über 130 Mitarbeiter zu wachsen. Die Wasseraufbereitung von Schwimmbädern ist das Kerngeschäft der Firma, erläuterte Wolfgang Clärding. "Von Skagen bis Slovenien finden sie unsere Anlagen", beschrieb er die Einsatzorte der Technik des Unternehmens. Bis vor kurzem war man auch im osteuropäischen Raum sehr aktiv, aber die Probleme in Russland und Weißrussland mit dem Wirtschaftsembargo haben diese Kontakte schrumpfen lassen. "Unser Geschäft sieht man normalerweise nicht, wenn man ins Schwimmbad geht", erläuterte seine Tochter Laura Clärding. Die Firma Aquila sei praktisch nur im Vertrieb tätig, die Produktion übernehmen die Tochtergesellschaften Main-Tauber-Kunststoffe und Autech-Tesla. Erstere liefert die Kunststoffbauteile, zweitere die Automatisierung inklusive der Schaltschränke und Elektronik. Das Besondere an der Technik von Aquila ist die Fertigung in einem Haus. Damit könne man am Markt ganz anders auftreten und gehöre zu den Global Playern im Marktsegment.

Aktuell, so berichtet Inhaber Wolfgang Clärding, arbeite man am Großprojekt "Rulantica" im Europark in Rust. Nach Fertigstellung wird es das größte Schwimmbad in Europa sein und Aquila liefert dafür die gesamte Wasseraufbereitungstechnik. Derzeit werden dort etwa 6000 Kubikmeter pro Stunde einmal komplett gereinigt und ausgetauscht. Die verbaute Technik dahinter ist etwa dreimal so groß wie die Main-Tauber-Halle, erläuterte Wolfgang Clärding.

Auch bei dieser Firma, so erfuhren die Bundestagsabgeordneten und ihre Begleiter, gibt es ein großes Fachkräfteproblem. Es werde immer schwerer, dauerhaft Mitarbeiter für die Montage zu bekommen, stellte Laura Clärding fest. Und ihr Vater ergänzte, dass die Auslösesätze in Deutschland einfach zu gering seien, um davon Übernachtungs- und Versorgungskosten bestreiten zu können. Er appellierte deshalb an die Politik, hier schnellstens etwas zu ändern. In anderen Ländern sei man großzügiger, mahnte er die Bundes-

Ein weiteres Problem ist die Rohstoffknappheit. In den letzten beiden Jahren habe sich der Materialeinkauf um fast 60 Prozent gesteigert wenn man überhaupt Material bekommt. Lediglich vier Tage kann die Firma ohne Nachschub leben, danach müsse die Produktion gedrosselt werden, malte Wolfgang Clärding ein düsteres Bild von der Versorgungslage. Erschwerend sei außerdem, dass man auch für bereits begonnene Aufträge die Steigerung der Materialkosten nicht weitergeben kann. Er fürchtet, dass die Firma an ihre Reserven gehen muss, um diese gestiegenen Kosten auszugleichen. "Das ist eine völlig neue Situation, die ich in meinen 40 Jahren Berufsleben so noch nicht erlebt habe".

Auch eine Änderung der Ausschreibungskriterien mahnte der Firmeninhaber an. Die VOB (Verdingungsordnung Bau) hemme den Markt zusätzlich mit ihrer Prämisse, immer nur den preisgünstigsten Anbieter nehmen zu müssen bei kommunalen Ausschreibungen. Andere Kriterien wie Nachhaltigkeit oder Wirtschaftlichkeitsberechnungen würden dabei nicht berücksichtigt, bedauerte der Unternehmer.

"Sie sind der Prototyp eines inhabergeführten Unternehmens, um das uns im Rest von Deutschland viele beneiden", lobte Norbert Barthle die Unternehmerfamilie Clärding.

Beide Firmen, so fassten der Staatssekretär und Nina Warken den Besuch in Wertheim zusammen, sind Paradebeispiele für den Mittelstand in Deutschland und demonstrieren damit die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. "Ich fand den Besuch heute sehr spannend", sagte Barthel abschließend.